

# Landeskirche verpasst Plänen einen Dämpfer

Finanzielle Beteiligung abgelehnt – Regionalbischöfin und Stadtplaner stehen hinter Spanglers Ideenskizze

**HEILSBRONN (edü)** – Die evangelische Landeskirche will sich an Plänen für das ehemalige Infirmatorium im Heilsbronner Klosterbezirk finanziell nicht beteiligen. Die Kirchenleitung in München begründet das mit rückläufigen Einnahmen aus der Kirchensteuer. Die Idee, das seit Jahren leer stehende Gebäude für die Kunst zu erschließen, will Gerhard Spangler, Manager des KunstRaum Heilsbronn, dennoch nicht aufgeben. „Ein Haus für Spiritualität, Kultur und Bildung in der Nachbarschaft des Münsters würde der Stadt Heilsbronn guttun“, ist er überzeugt.

Anfang August gab es ein Gespräch bei der Ansbacher Regionalbischöfin Gisela Bornowski, bei der es um die Zukunft des Infirmatoriums ging. Viele Jahre war das Gebäude als Wohnhaus für den Mesner des Münsters genutzt worden, dann verkaufte es der Freistaat als Eigentümer an einen Privatmann. Die Regionalbischöfin erörterte mit weiteren Vertretern der Landeskirche – unter ihnen der Kunstreferent der Landeskirche, Kirchenrat Helmut Braun, und der Kunstreferent im Kirchenkreis, Pfarrer Gunter Reese – die Ideenskizze von Gerhard Spangler. Das Ergebnis des Gesprächs: Die Landeskirche solle zunächst das Gebäude erwerben. Eine neue Stiftung, für die Regionalbischöfin Bornowski den Vorsitz übernehmen würde, sollte die weiteren Schritte übernehmen.

## Kirchliche Kunstreferenten begrüßen die Initiative

Allerdings kam postwendend die Absage aus dem Landeskirchenamt. Die Landeskirche finanziere bereits drei Museen und versuche angesichts steigender Kosten „den kirchlichen Immobilienbestand auf das für die Erfüllung des kirchlichen Auftrags unbedingt erforderliche Maß zu reduzieren“, so Pressesprecher Johannes Minkus auf eine Anfrage unserer Redaktion.

Gerade die kirchlichen Kunstreferenten stehen jedoch hinter der Idee, das Infirmatorium als Teil des Klosterareals in öffentlichen Besitz zu bringen und zu entwickeln. Die Vor-



Zurzeit ist das ehemalige klösterliche Infirmatorium, zuletzt Mesnerhaus, von Baumaterial umgeben. Die Idee ist, das Haus in öffentlichen Besitz zu bringen und mit neuer Bestimmung den Klosterbereich aufzuwerten. Foto: Jim Albright

stellung Spanglers, dort Kunst auszustellen sowie Kultur- und Bildungsangebote anzubieten, dient dabei als Planungsgrundlage. Nachdem die evangelische Kirche mit dem Religionspädagogischen Zentrum und der Kirchengemeinde bereits Akzente in Sachen Kunst setzt, sollte sie eng eingebunden werden.

Das Infirmatorium – in Klosterzeiten Krankenhaus – ist Teil des innersten Bezirks des ehemaligen Zisterzienserklosters Heilsbronn, das bis zur Säkularisierung im Jahr 1555 zu den bedeutendsten Süddeutschlands zählte. Der zweigeschossige Satteldachbau mit Zwerchhäusern und Treppenaufgang mit Sandsteinpfeilern und Vasenaufsätzen stammt in heutiger Fassung von 1870, als er nach einem Brand wiederaufgebaut wurde. Es ist somit ein wesentliches – und geschütztes – Baudenkmal der Heilsbronner Geschichte.

Deswegen findet Spanglers Ideenskizze auch Resonanz bei den Geografen und Stadtplanern von Planwerk, die sich mit dem Citymanagement in der Münsterstadt beschäftigen. Wie die FLZ erfuhr, wollen sie das Thema in die Lenkungsgruppe zur Altstadtsanierung und in die Projektgruppe, die sich mit Heilsbronn's Image befasst, einbringen. Konkret äußern wollten sich Mitarbeiter von Planwerk gegenüber unserer Redaktion nicht.

## Noch keine Resonanz aus dem Rathaus

Denn bisher ist die Initiative von Gerhard Spangler im Rathaus noch nicht auf offene Ohren gestoßen. Sein vierseitiges Konzept hat er vor Monaten allen Stadtratsmitgliedern zugestellt, aber nach seinen Angaben bisher keine Antwort erhalten. Nur dritter Bürgermeister Peter Stemmer

hatte sich vor drei Monaten bei einer FLZ-Anfrage mit Blick auf die Stadtfinanzen zurückhaltend geäußert. Heilsbronn's Ehrenbürger, der frühere Münsterpfarrer Paul Geißendörfer, ermutigt Spangler dennoch, an der Sache dranzubleiben. Er finde das Konzept „so überzeugend, dass man es nur unterstützen kann“. Die Stadt solle ihre zisterziensische Vergangenheit stärker herausstellen.

Derzeit versucht ein Nürnberger Projektentwickler, das ehemalige Infirmatorium an den Mann zu bringen. Ein erster Verkauf wird gerade rückabgewickelt. Es gebe aber schon wieder Interessenten, die das Gebäude zu einem Wohnhaus sanieren wollten, sagte er zur FLZ. Er könne sich aber durchaus vorstellen, es an einen öffentlichen Träger zu veräußern. Zu einem möglichen Museumsobjekt sagte er wörtlich: „Das wäre toll.“ (Siehe Kommentar.)

## Der Kommentar

### Die Stadt ist gefordert

Heilsbronn ist eine attraktive Stadt. Vor allem für Familien, die angenehm wohnen wollen, und für Unternehmen bei der Suche nach einem verkehrsgünstigen Standort. Mit der Entwicklung von Einwohnerzahl und Arbeitsplätzen kann die Stadt seit Jahren punkten.

Heilsbronn hat jedoch auch Baustellen. Gerade in der Kernstadt, die stark an Attraktivität verloren hat. Anwesen stehen leer, frequenzstarke Geschäfte fehlen, Fassaden warten auf Handwerker. Die Stadt packt Projekte an, versucht mit dem Citymanagement Leben zwischen den Toren zu halten. Die Altstadtsanierung ist ebenfalls ein wichtiger Baustein. Die Gestaltung des Kreuzgangs ist gelungen und erhält hohe Anerkennung. In zwei, drei Jahren werden sich auch Marktplatz und Hauptstraße – soweit sie öffentlicher Raum sind – in neuem Gewand zeigen.

Direkt hinterm Münster tut sich eine neue Baustelle auf. Bürger sprechen über das Mesnerhaus, dem ehemaligen Infirmatorium und seiner Umgebung von einem Schandfleck. Der Zugang zur Neuen Abtei, die jährlich Tausende Besucher empfängt, strahlt nicht gerade Gastlichkeit aus. Hier einen Sanierungsschwerpunkt zu setzen, erscheint dringend notwendig.

Die Überlegungen des ehrenamtlichen KunstRaum-Managers Spangler sind dafür ein bedenkenswerter Ansatz. Dazu ist es aber notwendig, jetzt das Mesnerhaus in öffentlichen Besitz zu nehmen. Noch gibt es dafür ein Zeitfenster. Wenn die Kirche das nicht leisten will, ist die Stadt gefordert. Mit Unterstützung der Städtebauförderung sollte der Erwerb durchaus möglich sein. Wie das Gebäude und dessen Umgebung dann ein attraktives Schmuckstück im Klosterbezirk werden kann, bedarf weiterer Planung.

ECKARD DÜRR